

**Pfarrerin Dr. Anneke Peereboom**

**Pfingstsonntag 2018**

**Predigt:**

*„Gott, segne unser Reden, Hören und Verstehen durch deinen Heiligen Geist. Amen.“*

Liebe Gemeinde! Einer der weisesten und gütigsten Menschen, die meinen Lebensweg gekreuzt haben, war mein Großvater. Er ist schon bald 10 Jahre tot, aber ich denke immer noch sehr gerne an ihn. Zu den kostbaren Erinnerungen, die ich an ihn bewahrt habe, zählt die Beobachtung, dass er im Leben stets etwas bei sich trug, das ihn in die Lage versetzte, nahezu jede vorstellbare Herausforderung des Lebens zu bewältigen. Ich habe ihn eigentlich nie ohne diesen Gegenstand gesehen. Nicht selten hat er es mit mir, seinem Enkelkind, geteilt, und dadurch die Welt ein Stück besser gemacht. Dieses Ding habe ich bei mir, wann immer ich meinen Talar trage, vom ersten Tag an seit ich dieses Amt als Pfarrerin bekleide und ich in besonderer Weise gewappnet sein möchte für die Härten des Lebens. Noch lange nach dem Tod meines

Großvaters ist es seine Waffenrüstung für das Gute, die er mir einst in Kindertagen umgelegt hat.

Dieses Jahr habe ich zu Pfingsten eine verblüffende Entdeckung gemacht. Die erwähnte Geheimwaffe meines Großvaters gegen alles Unheil ist schon in der Bibel bekannt – gewissermaßen. Denn in ihrer Wirkung ähnelt sie auf erstaunliche Weise dem, was Jesus in seinen Abschiedsreden als die Hauptaufgabe des Heiligen Geistes beschreibt, dessen Festtag wir heute miteinander begehen. Pfingsten ist ja vielen ein merkwürdiger Feiertag – ein zwar hochwillkommenes verlängertes Wochenende mit vielen attraktiven Freizeitoptionen, aber nicht unbedingt ein Fest, das einen in dem Maße in die Kirche lockt wie Weihnachten oder Ostern. Viele Menschen wissen nicht genau zu sagen, was da eigentlich gefeiert wird, und selbst wenn sie es wissen, bleibt doch eine merkwürdige innere Distanz zu dem, was sich einst am Pfingsttag in Jerusalem ereignet hat. Der Heilige Geist, das „scheue Mitglied“ der Trinität, ist die Seite Gottes, die uns aus theologischer Sicht eigentlich die nächste sein sollte – sich faktisch aber nicht selten als die unverständlichste und fernste erweist. Geht Ihnen das auch so? Dass Ihr Glauben im Großen und

Ganzen auch ganz gut ohne den Heiligen Geist auskäme, dass Ihnen Gott der Schöpfer und Jesus Christus viel wesentlicher erscheinen?

Dass Sie lieber Christi Geburt und seine Auferstehung feiern als – ja was denn nun eigentlich? Wenn es Ihnen so ergeht, dann möchte ich Ihnen in dieser Predigt heute ein Angebot machen: Ein Angebot besser zu verstehen, was es an Pfingsten für Sie zu feiern gibt. Ein Angebot zu erkennen, welches Heil Gott an diesem Tag für Sie ganz persönlich wirkt – und für mich, die ich Pfingsten in diesem Jahr noch einmal ganz neu und ganz anders verstanden habe. Dank dem Johannesevangelium und dank meinem Großvater mit ihrer so verblüffend ähnlichen Geheimwaffe für Zeiten der Not.

Ich darf Ihnen das mal ganz praktisch vorführen? Die Geheimwaffe in meiner Talartasche ist - ein Stofftaschentuch!

Mein Großvater hätte, glaube ich, nie Tempotaschentücher benutzt. Er trug immer ein feines, elegant gemustertes Stofftaschentuch bei sich in seiner Hosentasche, jeden Tag ein frisches, blütenweißes, das meine Großmutter ihm

netterweise sogar zu bügeln pflegte. Dieses Taschentuch kam zum Einsatz, wenn er seine Brille polierte oder sich an einem warmen Sommertag die Stirn abtupfte.

Die eigentliche Bestimmung jedoch war eine andere. Als Herr alter Schule war mein Großvater darauf eingestellt, anderen die Tränen zu trocknen. Sie zu trösten. Hätte er für diesen Trost ein Wegwerfprodukt wie ein Tempotaschentuch benutzt – es wäre irgendwie gewesen, als seien diese Tränen nichts wert. Als wäre der Schmerz überflüssig und müsse möglichst schnell abgewischt werden. Galant ein feines weiches Stofftaschentuch anzubieten und zugleich damit seine Nähe und Zuwendung, sein offenes Ohr und gelegentlich auch seinen Rat anzubieten, war eher sein Stil. Die meisten Ursachen, die mich als Kind zum Weinen brachten, habe ich längst vergessen. Den Trost meines Großvaters, den Platz auf seinen Knien aber, den habe ich bis auf den heutigen Tag nicht vergessen – und das Stofftaschentuch ist für mich eine Erinnerung daran. Eine Erinnerung auch daran, dass Tränen es wert sind, aufgefangen und gesammelt zu werden. Dass sie ein blütenreines, gebügeltes Stück Stoff wert sind, weil nämlich unser Schmerz nicht überflüssig ist

und sich oft genug auch nicht einfach abwischen lässt. Ganz gleich, was uns die Tränen in die Augen treibt, es offenbart uns zumindest eins – die Nähe des Trösters. Früher war das für mich mein Großvater. Heute ist es Gott.

Wir haben eben in der Schriftlesung schon gehört, dass Jesus im Johannesevangelium diesen ziemlich ungewöhnlichen Namen für den Heiligen Geist verwendet, genau genommen ist es ja eine Funktionsbeschreibung. Jesus nennt den Heiligen Geist den „Tröster“ bzw. „Beistand“ oder „Helfer“. Das sind Übersetzungsversuche für das altgriechische Wort παράκλητος, das Jesus hier verwendet, was ganz wörtlich so etwas wie „der Herbeigerufene“ (von para-kaleo) bedeutet. Jesus verspricht bei seinem Abschied nämlich den Jüngern, die ihm nachfolgen – und dazu zählen in einer jahrhundertelangen Kette auch wir – dass er sie nach seinem Tod nicht wie Waisenkinder alleine ihrem Schicksal überlassen wird. Sobald er diese Welt verlassen hat, wird er mit seinem Vater im Himmel sprechen und ihn bitten, an seiner Stelle einen anderen Beistand für uns zu schicken, einen „allos parakletos“. Dieser herbeigerufene Beistand, die Hilfe in der Not, soll dann für immer bei uns bleiben

und in uns Gläubigen gegenwärtig sein (vgl. Joh 14,16-18). Der Heilige Geist – ein Tröster. Einer, der uns nahe ist, der bei uns bleibt, vielleicht einfach schweigend, und mit uns wartet, bis die Nacht vorübergeht. Einfach da zu sein – das ist wohl das Wichtigste beim Trösten überhaupt.

Denn die Geheimwaffe beim Trösten ist nicht der Trost, das gesprochene Wort, der Ratschlag, die nützlichen Tipps. Die Geheimwaffe beim Trösten ist der Tröster selbst. Ein Kind, das sich mit seinem Schmerz nicht allein gelassen fühlt, das spürt, wie Eltern oder Großeltern sich ihm zuwenden, ihm ihre Nähe und Zuwendung schenken – das weiß seine Tränen gut aufgehoben. Das spürt, dass sein Kummer nicht das Ende der Welt bedeutet – weil es Menschen gibt, die es darüber hinweg tragen werden. Ein Kind Gottes, ein Mensch wie wir, der eines Tages erkennt, dass sein Kummer und seine Traurigkeit nicht Ferne von Gott bedeuten, sondern dass Gott ihm gerade darin nah ist, der kann alles ertragen – weil er ge-tragen ist. *„Sammle meine Tränen in deinen Krug, ohne Zweifel, du zählst sie,“* so die Gewissheit eines Psalmeters (Psalm 56,9), er hätte vielleicht auch sagen können *„Sammle meine Tränen in deinem göttlichen Stofftaschentuch.“* Wenn der Heilige

Geist, wie Jesus sagt (und wann hätten wir je an seinen Worten gezweifelt?!), in uns wohnt als ein Tröster – dann kann es keine wirklich trostlosen Situationen geben, dann gibt es keine gottverlassenen Menschen und dann gibt es auch nichts auf der Welt, was wir fürchten müssten. Darum sagt Jesus an dieser Stelle im Johannesevangelium auch: *„Ich gebe euch meinen Frieden. Ich gebe euch keinen Frieden, wie ihn diese Welt gibt. Lasst euch im Herzen keine Angst machen und fürchtet euch nicht!“* (Joh 14,27).

Der Heilige Geist, der Tröster, Gottes Stofftaschentuch, der Platz auf seinen Knien, seine volle Zuwendung – auch das ist Pfingsten, liebe Gemeinde. Nicht nur die Momente der Begeisterung und Inspiration, der Begabungen und der großen Bewegung hinaus in alle Welt – auch die Wendung nach innen, dahin wo Gott jetzt wohnt, in mir. So verstehe ich Jesu Worte im Johannesevangelium. Gott dreht uns Menschen mit Pfingsten quasi noch einmal eine andere Seite von sich zu. Eben war er in seinem Sohn Jesus unter uns, als ein jüdischer Rabbi, mit seinen Geschichten und Wundertaten, in denen er von Gott vor aller Welt Zeugnis ablegte. Damit wir endlich begreifen können, dass er ein liebender Vater ist, ein guter Hirte, dem wir vertrauen

können. Wir kennen diese Worte und Geschichten, weil sie uns getreulich überliefert wurden – aber wir spüren doch eine historische Distanz zu unserem Leben. Wir waren selbst nie bei einer Blindenheilung, einem Gang über das Wasser oder einer Totenaufweckung zugegen, wir haben die Bergpredigt nicht „live“ gehört.

Wie sollen wir sicher sein, dass Gott wirklich für uns da ist? Jesus hat mit Himmelfahrt seinen Abschied von dieser Welt genommen, ist zurückgekehrt zum Vater, zu diesem Gott, der nicht wenigen fern erscheint – gerade, wenn es ihnen schlecht geht. Genau das aber, konnte und wollte Jesus nicht ertragen – dass wir Menschen uns von Gott verlassen fühlen. Und so drehte sich nach seinem Tod und seiner Auferstehung das Karussell weiter und es erschien der Heilige Geist bei uns als ein- und dasselbe Wesen Gottes, nur auf andere Weise, von neuer, ungewohnter Seite aus gesehen. Nicht als Mensch Jesus in Fleisch und Blut, der zwischen Nazareth und Jerusalem hin und her wandert, sondern als Geist, der überall ist statt nur an einem Ort; jederzeit statt nur im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt; Gott der uns nicht draußen in den Straßen oder am See begegnet sondern in uns selbst, in unserem eigenen

Herzen, also so nah dran wie nur möglich. Der Greifswalder Theologieprofessor Michael Herbst hat dieses Geschehen auf folgende, für mein Empfinden griffige Formel gebracht: *„Ostern bedeutet: Jesus lebt! Himmelfahrt bedeutet: Er ist der Chef! Pfingsten bedeutet: Er zieht um! Jesus zieht um zu Dir und zu Dir und zu Dir und zu Euch, ja, und auch zu Dir! Pfingsten bedeutet: Jesus ist zurück, er lässt sich herbeirufen und wohnt in meinem Leben.“*

Der Heilige Geist – ein Tröster, der „bei euch bleiben und in euch sein wird“, wie Jesus seinen Jüngern und uns, die wir ihm nachfolgen, versprochen hat (Joh 14,16ff). Ein Tröster, der uns spürbar nahe kommt etwa im Segen, wo uns sein guter Geist sanft berührt oder auch im Abendmahl, wenn das gemeinsame Essen und Trinken uns versichert, dass wir nicht alleine sind, dass wir mit Gott verbunden sind und bleiben. Ohne Pfingsten wären wir ein Stück weit uns selbst überlassen, durch Pfingsten aber, durch diese unüberbietbare ganz persönliche Nähe zu Gott, der als Geist in uns wohnt, lässt er sich finden und ansprechen wie ein Vater, eine Mutter, ein Großvater. Er ist immer da, aber er drängt sich niemals auf – „der Heilige Geist ist ein Gentleman“ hat mal jemand gesagt. Aber wie jeder

Gentleman hat er einen wachen, achtsamen Blick auf das Wohl des Menschen an seiner Seite, und – nur für alle Fälle – ein Stofftaschentuch zur Hand.

*„Und der Friede Gottes...“*

**“Es gilt das gesprochene Wort“**